

Rückkehr in die Ansbacher Fürstengruft

Prunksarkophag der Markgräfin bekam einen neuen Schliff

„Ich sage gute Nacht – der Welt und ihrer Pracht...“ Seit dem frühen Tode der Markgräfin Johanna Elisabetha von Brandenburg-Ansbach vor über 300 Jahren zielt dieses letzte Sterbenswörtlein ihren Prunksarkophag.

Inzwischen ist der 400 Kilogramm schwere Zinnsarg in die Ansbacher Fürstengruft von St. Gumbertus heimgekehrt – nach mehrmonatiger fachmännischer Restaurierung bei der Würzburger Kunstschmiede Raimund Sauer (vormals Wilhelm Schnellenberger/Sämann). Damit konnten auch die sterblichen Überreste der gebürtigen badischen Prinzessin, die 1680 im blühenden Alter von 29 Jahren «seligst in Christ» verschied, wieder in den prachtvoll gestalteten Sarg umgebettet werden: mit einem kleinen Holzarg, in dem die früh verstorbene erste Gemahlin des Markgrafen Johann Friedrich schon während der Renovierung des Zinnsarkophages in der Ansbacher Hohenzollern-Grablege ruhte.

Denn als die beiden Kunstschmiedemeister Raimund Sauer und Albin Knefel im Auftrag des Freistaates Bayern im Herbst 1996 das schwierige Restaurierungswerk in ihrer Würzburger Werkstätte begannen, präsentierte sich der prunkvolle Barocksarg in einem fürwahr beklagenswerten Zustand – nicht nur total deformiert, sondern auch an vielen Stellen zerfressen. Letzteres vor allem im Bodenbereich, eine Folge der aggressiven Leichensäure, die im Laufe der Jahrhunderte ungehindert in das Material einwirken konnte, weil der Leichnam der Markgräfin seinerzeit direkt im Zinnsarg bestattet worden war.

Auch an den Seiten des 2,70 Meter langen und einen Meter breiten Sarkophages entdeckten die Restauratoren zahlreiche poröse Stellen im Zinn, die nach Abstimmung mit

dem Landesamt für Denkmalpflege mit Epoxidharz geschlossen wurden. Raimund Sauer: „Es sollte ja nicht nur das alte Zinnmaterial erhalten, sondern auch die Restaurierung des Sarkophages in unserer Epoche sichtbar gemacht werden.“

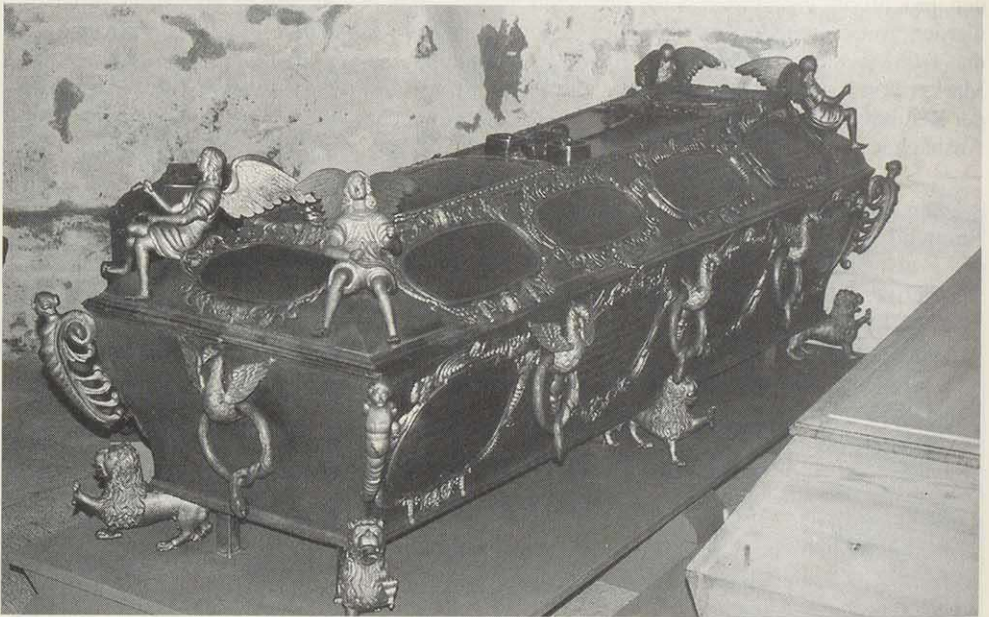
Darüber hinaus wurden die Druckstellen in den fünf bis sechs Millimeter dicken Zinnplatten sorgsam geglättet. Allerdings sollte die originäre Farbfassung der leicht vergoldeten Dekors und kunstreichen Applikationen – Rankenwerk, Fruchtsymbole, Löwenfüße, Schlangengriffe und Adlerköpfe – nicht verändert werden. Wie Raimund Sauer ergänzend erläuterte, habe man sie nur „behutsam gereinigt, leicht poliert und vorsichtig konserviert“. Sodann erhielt der Sarkophag zu inneren „Stabilisierung“ ein unsichtbares Stützkorsett aus rostfreiem Edelstahl, in dem nunmehr auch der Holzarg mit den sterblichen Überresten der Markgräfin sicher ruht.

Für die Würzburger Kunstschmiede ist es gewissermaßen der dritte „Auftrag aus dem Jenseits“: Bereits 1994/95 hatte die renommierte Meisterwerkstätte, deren neuer Inhaber Raimund Sauer seit 1996 ist, den Sarkophag der Hohenzollern-Markgräfin Albertina-Louisa (gest. 1670) restauriert. Und auch der Zink-Prunksarg des 1937 gestorbenen Grafen Max von Holstein, ehemaligen Königl.-Bayerischen Kammerherrn aus Markt Schwarzenfeld mußte in der Würzburger Kunstschmiede-Werkstätte beizeiten saniert werden.

Raimund Sauer sieht in dieser nicht alltäglichen Aufgabe freilich mehr als nur den restauratorischen Aspekt: „Das ist für uns auch ein wichtiges Stück Pietät gegenüber den Verstorbenen.“

Der Holzarg mit den sterblichen Überresten der Markgräfin Johanna Elisabetha von Brandenburg-Ansbach wird vorsichtig in den restaurierten Prunksarkophag aus Zinn gehoben. Zur inneren Stabilisierung erhielt der Prunksarg ein Stützkorsett aus Edelstahl.

Foto: privat



Der Prunksarg der Ansbacher Hohenzollern-Markgräfin Johanna Elisabetha, die 1680 im jugendlichen Alter von 29 Jahren starb, kehrte nach seiner Restaurierung durch die Würzburger Kunstschmiede Raimund Sauer (vormals Schnellenberger/Sämänn) in die Ansbacher Fürstengruft der St. Gumbertuskirche zurück.

Foto: privat